

ESSAYS ZUR GEGENWARTSÄSTHETIK

Daniel Hornuff

Krass! Beauty-OPs und Soziale Medien



J.B. METZLER

Essays zur Gegenwartsästhetik

Reihe herausgegeben von

Moritz Baßler
Münster, Deutschland

Heinz Drügh
Frankfurt am Main, Deutschland

Daniel Hornuff
Kassel, Deutschland

Maren Lickhardt
Innsbruck, Österreich

Die Reihe analysiert aktuelle kulturelle Phänomene in ihrer Ästhetik, Medialisierung und gesellschaftlichen Zirkulation monografisch. Es geht darum zu zeigen, wie gegenwärtiges ästhetisches Erleben unseren Alltag prägt, unser Konsumverhalten bestimmt, unsere Zugehörigkeiten formiert, unsere Lebensstile konstituiert und nicht zuletzt die Sphäre des Politischen prägt. Dieses betrifft Themen wie Geschlechterrollen und Liebesbeziehungen, Todesphantasien und die Stilisierung lebendiger Körper, Modedikate, Designrends und Konsumpräferenzen, Arbeitsethiken, Freundschaftsrituale und demokratische Praktiken. All dieses hat spezifische Konjunkturen, wird zu bestimmten Zeiten besonders heiß und produktiv diskutiert.

Die Bände widmen sich auf dieser Basis aktuellen ästhetischen Phänomenen und Verhandlungen in literatur-, kultur-, medien- und gesellschaftswissenschaftlicher Perspektive und unterziehen sie semiotisch-kulturpoetischen Mikro- und Makroanalysen. Dadurch soll ihre kommunikative Dimension analysiert und kontextualisiert und ihre diskursive, politische wie ökonomische Aufladung transparent gemacht werden. Die Reihe richtet ihren Blick dorthin, wo mediale Aufmerksamkeit, ästhetische Prägnanz, ökonomische Potenz und kulturelle Virulenz sich an einem ästhetischen Kristallisationspunkt treffen. Konkret kann sich dies auf das Musikgeschäft, die Bildende Kunst, die Literaturproduktion, die Film- und Fernsehindustrie, Fangemeinden, Popkultur, Konsumästhetik etc. beziehen.

Weitere Bände in der Reihe

<http://www.springer.com/series/16654>

Daniel Hornuff

Krass! Beauty- OPs und Soziale Medien



J.B. METZLER

Daniel Hornuff
Kunsthochschule in der
Universität Kassel
Kassel, Deutschland

Gefördert von der VolkswagenStiftung im Rahmen des Schlüsselthemen-Projekts „Gegenwertsästhetik – Kategorien für eine Kunst und Natur in der Entfremdung“.

ISSN 2730-7301

ISSN 2730-731X (electronic)

Essays zur Gegenwertsästhetik

ISBN 978-3-662-63420-2

ISBN 978-3-662-63421-9 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-63421-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Cover: © Artjazz/Shotshop/picture alliance

Planung/Lektorat: Ferdinand Poehlmann

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

#krass
#krassoptik
#plasticsurgery
#aestheticsurgery
#beforeandaftersurgery
#bodymodification
#selfoptimization
#deepfakes

Danksagung

Das Buch wäre ohne Unterstützung der *VolkswagenStiftung* nicht entstanden. Der Förderung im Rahmen der *Schlüsselthemen für Wissenschaft und Gesellschaft* verdanke ich den Austausch mit etlichen Kolleg*innen – deren Anregungen auf je eigene Weise in das Buch Eingang fanden. Besonders danke ich den am Projekt Beteiligten: Moritz Baßler, Heinz Drügh – beide zugleich Mitherausgeber dieser Reihe –, Birgit Richard, Henning Arnecke, Marvin Baudisch, Jana Müller, Niklas von Reischach und Hannah Zipfel. Maren Lickhardt, ebenfalls Mitherausgeberin dieser Reihe, bin ich für geteilte Überlegungen an entscheidender Stelle sehr dankbar.

Dass ich mich auf die Arbeit am Thema einlassen konnte, dazu trugen auch Personen bei, die mir erste kleine Veröffentlichungen meiner Thesen ermöglichten: Christiane Florin, Martin Hartwig, Thomas Hecken, Shelly Kupferberg und Franziska Porsch. Ihnen allen danke ich herzlich!

Inhaltsverzeichnis

Maskenspiele zum Einstieg	1
Die Körperbildchirurgie in ihren Formen und Funktionen	19
Genie-Schnippler aus der Vorgeschichte	19
Was gibt's im Angebot?	37
Vom Vorher-Nachher zur Ästhetik des Leids	51
Body-Modification als konservative Kunstpraxis	72
Boulevard-Tabus und Adornos Einwand	85
Ist der Filter die bessere Chirurgie?	95
Deepfakes und virtuelles Make-Up	107
Ausblicke auf krasse Körper	119
Literatur	133



Maskenspiele zum Einstieg

Donald Trump wischt sich übers Gesicht. Das macht er mehrmals, zunächst mit einer Hand, dann mit beiden Händen. Warum Joe Biden ständig Maske trage, fragt er, wo Biden doch bereits einiges an Geld in Beauty-OPs investiert habe: „I mean, honestly, what the hell did he spend all that money on the plastic surgery if he’s going to cover it up?“ (zit. n. Beckwith 2020). Das Publikum jöhlt, einige krümmen sich vor Lachen. Man hat verstanden, um was es geht.

Wenige Tage vor dem ersten TV-Duell gelang dem noch Amtierenden während einer Wahlkampfveranstaltung in Moon Township, Pennsylvania, eine wirkungsvolle Verknüpfung. Trumps offenkundige Absicht war es, ein doppeltes Ressentiment gegen den Herausforderer zu schüren. Wiederholt hatte Trump in den zurückliegenden Wochen das Anlegen eines Mund-Nasen-Schutzes als unmännliche Verhaltensweise – als Signal der Schwäche – diskreditiert

(vgl. Victor 2020; MSN 2020), bevor er es sich anders überlegte und das Maskentragen zur patriotischen Heldentat umcodierte (vgl. Breuninger 2020).

Nun kam hinzu, dass Trump ein altes, bereits zur Zeit der Obama-Administration immer wieder bemühtes Gerücht anheizte. Joe Biden habe sich, so die Spekulationen, ästhetischen Behandlungen unterzogen. Indem Trump beide Themen – Maske und OP-Eingriffe – miteinander verband, sollte dem Konkurrenten eine angebliche Verweichlichung bei uneingestandener Eitelkeit angehängt werden. Die Karikatur eines kraftlosen Schönlings, eines Verweiblichten, war in die Welt gesetzt; und der eigene Wahlkampf einmal mehr als Siegeszug maskuliner Durchsetzungskraft ausgegeben.

Die Frage, wie es Trump mit Schönheitsoperationen am eigenen Körper hält, war indes ebenfalls Gegenstand lebhafter Debatten. Diese wurden vor allem in den Sozialen Medien geführt und gingen mit teils umfangreichen Bildrecherchen, -vergleichen und -analysen einher: Vermeintliche Narben wurden gewissenhaft beobachtet, angebliche Veränderungen der Gesichtszüge dokumentarisch festgehalten und insgesamt Trumps körperliche Erscheinung immer wieder daraufhin überprüft, mit welchen Mitteln an welchen Stellen etwas ‚gemacht‘ worden sein könnte.

Eine besonders „krasse Veränderung“ durch „Beauty-OPs“ wurde allerdings bei Melania Trump registriert. Und auch Ivanka Trump habe sich „krass [...] in den vergangenen Jahren verändert“ – wobei sich das, was in ihrem Fall „nach Natural-Beauty aussieht, [...] bei genauerem Hinsehen als die ein oder andere Trickseriei“ entpuppe (VIP 2020). Selbst seine Ex-Frau Ivana Trump habe sich „so krass [...] optisch verändert“, sodass auch bei ihr „höchstwahrscheinlich das ein oder andere über die Jahre“ gemacht worden sei (BUNTE 2017). Waren damit sowohl

Teile des Trump-Clans als auch Trump selbst als Beauty-OP-Analyse-Objekte etabliert – und fast durchgängig mit einem ‚Krass‘-Label versehen –, kam es in der Folge seines Auftritts zu speziellen Trump-Biden-Vergleichen.

Vielbeachtete Ergebnisse legte die US-amerikanische Bloggerin und Influencerin Lorry Hill vor. In einem gut zehnminütigen YouTube-Video bilanzierte sie wenige Tage nach Trumps Auftritt die Modellierungskarriere beider Konkurrenten (Abb. 1): „Trump. vs. Biden: Who had more plastic surgery?“ (Lorry 2020). In diesem „battle of cosmetic procedures“ fand denn auch nahezu das gesamte Leistungsspektrum der Chirurgie Beachtung: „We have Face lifts, liposuctions, hair transplants, veneers, bridges, Botox, and more“ (ebd.). Die Sache blieb spannend bis zum Schluss. Obwohl beiden Männern nach Sichtung ihrer Körperbilder aus mehreren Jahrzehnten jeweils fünf Eingriffe nachzuweisen waren, ‚siegte‘ dennoch Biden, da er ungleich höhere Summen investiert haben musste.



Abb. 1 Screenshot des YouTube-Videos „Trump. vs. Biden: Who had more plastic surgery?“. (Quelle: https://i.ytimg.com/vi/JJ66VP7aW_U/maxresdefault.jpg. © Lorry Hill: <https://www.lorryhill.com/about/>)

Der Erfolg dieses ebenso aufwendig produzierten wie ironisch performten Videos beweist: Die Frage nach der gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie kann ohne Beachtung der Bildwelten der Sozialen Medien nicht (mehr) annähernd erfasst werden. Die öffentliche Aneignung, Kommentierung, soziale Bewertung und ästhetische Einordnung der Eingriffe sind als deren selbstverständliche Bestandteile mitzudenken – sofern man verstehen möchte, warum diese körperliche Gestaltungspraxis einerseits ökonomische Erfolge feiert, sich andererseits aber mitunter heftigsten, nicht selten moralisch wertenden Vorhaltungen konfrontiert sieht. „Der kosmetische Blick ist ein Blick auf den Körper, der von Technik, den Erwartungen und den Strategien der Körpermodifikation informiert ist“, bemerkte die Medientheoretikerin Bernadette Wegenstein bereits 2009. Entscheidend sei, den Blick selbst als eine „kulturelle Konstruktion“ zu verstehen, „die gleichzeitig das Bedürfnis zu sehen und gesehen zu werden erzeugt“ (Wegenstein 2009, S. 18). Nur so könne verstanden werden, „dass diese Art zu sehen erlernt ist – und zwar mittels der heutigen Medienkultur“ (ebd.).

Vor diesem Hintergrund ist Trumps Versuch, den Herausforderer über eine konstruierte Kombination von Beauty-OPs und Maskentragen lächerlich zu machen, in noch anderer Hinsicht beachtlich. Denn völlig unabhängig vom damaligen US-Wahlkampf scheint es, als erlebe das Geschäft mit Schönheitsoperationen seit Beginn der SARS-CoV-2-Pandemie einen nochmals verstärkten Aufschwung – jedenfalls aus Sicht jener Branche, die mit solchen Behandlungen Geld verdient. So konstatiert Harald Kaisers, Präsident der *Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie*, vergleichsweise nüchtern eine „Zunahme des Patienteninteresses an Ästhetisch-Plastischen Behandlungen während der

Corona-Pandemie“ (Kaisers 2021). Andere Meldungen wirken euphorischer, wie etwa jene aus der *Ärzte Zeitung*, die verkündet, dass „Schönheits-Operationen [...] einen Corona-Boom“ erführen (Ärzte Zeitung 2021). Und in einer Düsseldorfer Privatklinik habe man nach Auskunft von Christoph Reis, Facharzt für Ästhetisch-Plastische Chirurgie, bereits im Frühsommer 2020 „20 bis 30 % mehr“ (zit. n. Jünger 2020) Eingriffe verzeichnen können.

Klar ist: Solche Statements, vorgetragen aus interessen-geleiteter Perspektive, skizzieren Konstellationen in einer westlichen Wohlstandsgesellschaft – und wahrscheinlich überhöhen sie deren Bedürfnisse nach Körpergestaltungen auch. Belastbare empirische Daten für einen globalen Anstieg ästhetischer Eingriffe im Zuge der Pandemie scheinen jedenfalls (noch) nicht vorzuliegen. Eine Studie aus einem Universitätskrankenhaus in São Paulo kommt aus naheliegenden Gründen zu schlicht gegenteiligen Ergebnissen: Aufgefordert, die „Division of Plastic Surgery“ zur Behandlung von Corona-Patientinnen und -Patienten freizugeben, wurde in der Folge ein entsprechend deutlicher Rückgang ästhetischer Eingriffe registriert: „Cosmetic surgeries were reduced from 19.8 to 4.9 %“ (Pagotto et al. 2020).

Umso bemerkenswerter ist, welche Gründe im europäischen Raum für die – behauptete oder tatsächliche – Zunahme angeführt werden. Kliniken und Praxen stellen die Corona-Zeit als eine einmalig ergiebige Phase dar. Die Pandemie biete herausragende Chancen, ließe sich doch eine neue Sensibilität gegenüber dem eigenen Körper feststellen. Demnach seien sich vor allem „durch das Tragen der Maske“ besonders „viele Menschen ihrer Augenpartie bewusster“ geworden. Die Augen stünden „nun jeden Tag im Fokus des Betrachters“, was zur Folge habe, dass vor allem „Lidstraffungen in Zeiten der Coronakrise“ florierten (Giessler 2020). Und nach

Eingriffen, die nicht an, sondern unterhalb der Augenpartie durchgeführt werden, böte die Maske willkommenen Sichtschutz. Narben, kleinere Schwellungen oder Hautverfärbungen seien leichter und vollständiger als sonst zu kaschieren. Die Maske wird aus Sicht der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie doppelt geschätzt: als auslösender Faktor und als tarnende Maßnahme. Rückt sie einerseits einen als behandlungswürdig identifizierten Bereich des Gesichts ins Zentrum der Aufmerksamkeit, schützt sie andererseits vor Blicken derer, denen übergangsweise entstellte Partien verdeckt bleiben sollen.

Möglicherweise auf diesen Zweifachgewinn anspielend, veröffentlichte eine Münchner Praxis für Ästhetisch-Plastische Chirurgie im Oktober 2020 das Foto einer maskentragenden Person (Abb. 2).



Abb. 2 Screenshot der Praxis-Homepage von Dr. Svenja Giessler. (Quelle: <https://plastische-chirurgie-giessler.de/corona-das-bewusstsein-fuer-den-eigenen-koerper-waechst/>, © Svenja Giessler, Praxis Dr. Giessler, Plastische und Ästhetische Chirurgie München: <https://plastische-chirurgie-giessler.de/>)

Von ihrem Körper ist bis auf einen Teil der Stirn und einen kleinen Ausschnitt des Halsbereichs nichts (mehr) zu sehen – und verbunden wird das Bild mit einer rhetorischen Frage: „Warum eine Gesichtsverschönerung vornehmen, wenn die Maskenpflicht das Gesicht verdeckt?“ (Giessler 2020). Der anschließende, obligatorische Hinweis, wonach „Lidstraffungen in Zeiten der Coronakrise einen Boom“ erführen (ebd.), verlinkt auf eine Seite, über die Termine zur Lidstraffungsberatung vereinbart werden können – was erst recht deutlich macht: Verbergen und Entbergen, die zwei ureigenen Fähigkeiten einer Maske, kehren in der Pandemie auf dem Spielfeld der Schönheitsoperationen wieder.

Verfolgt man Beiträge zu den jüngsten Chancen und Möglichkeiten der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie, sticht noch ein weiterer Punkt ins Auge. Demnach sei durch die enorm verlängerte Zeit, die Menschen in Videokonferenzen verbrachten, „das Gesicht“ insgesamt „ein Riesenthema“ geworden (Ingelmann 2021) – ein Umstand, der sich ebenfalls auf das übrige Körperempfinden auswirke: „Seeing oneself on-screen over and over again encourages people to obsess over body image and perceived flaws“ (Meeson 2020). Tatsächlich sind diese Hinweise alles andere als abwegig: Wann je haben Menschen derart fokussiert einander ihre Gesichter präsentiert – und zugleich ebenso oft in das Bild ihres jeweils eigenen Gesichts gestarrt? „Die Leute nehmen sich anders wahr“, leitet der plastische Chirurg Werner Mang ab: „Vor der Pandemie hat kaum jemand sein eigenes Gesicht so oft gesehen wie jetzt, wo es den ganzen Tag auf dem Bildschirm mit zu sehen ist. Früher hat man halt morgens einmal in den Spiegel geschaut“ (Crone 2020).

Nach dieser Lesart korrelieren Videokonferenzen mit intensivierten Körperstudien. Bilder von Gesichtern treten mit anderen Bildern von Gesichtern in Beziehung.

In Kacheln aufgereiht, verleiten sie zu vergleichenden Formanalysen. Stärken und Schwächen, Vorzüge und Nachteile lassen sich bis in kleinste Merkmale, Züge, Falten detektieren – so lange, bis sich trotz Kontaktbeschränkungen und Maskentragen ein Überdross an Gesichtern einzustellen beginnt: „Zoom Fatigue“ (Moorstedt 2020) geht einher mit zunehmender *Face Fatigue*. Manche signalisieren daher spontanes Einverständnis – manchmal auch offene Erleichterung –, wenn vorgeschlagen wird, alle Kameras auszuschalten. Und wieder andere aktivieren ihre Kameras zu Video-Meetings schon gar nicht mehr.

Neben diesem teils entlastenden Verschwinden des Bildes suggerieren Schönheitsoperationen – zumindest indirekte – Abhilfe. „Die Vorstellung, dass eine Veränderung am sichtbaren Körper auch andere Ebenen als nur die ästhetische ansprechen soll, liegt in Bezug auf das Gesicht besonders nahe“, erklären die Psychologin Lisa Schäfer-Fauth und der Psychiater Joachim Küchenhoff, und weiter: Am Gesicht „kondensieren sich unterschiedliche soziale und identitätsstiftende Eigenschaften, die dem Körper zukommen“, ja „das Gesicht ist ein sensibler Verhandlungsplatz für soziale und identitätsstiftende Prozesse“ (Schäfer-Fauth und Küchenhoff 2016, S. 66 f.)

Adressiert wird die Hoffnung, durch chirurgische Eingriffe das Gesicht mit neuem Leben erfüllen, es mit frischer Wirkung versehen zu können. Für Werner Mang liegen die Dinge entsprechend klar: „Seit dem ersten Lockdown sehen wir [...], dass die Gesichtsoptionen immens zunehmen.“ Nachgefragt sei „die Verschönerung von Schlupflidern, Tränensäcken oder dem Doppelkinn“. Vor allem „Doppelkinn-OPs“ seien „irre auf dem Vormarsch“ – was wiederum an „Face-Time“ läge, immerhin sehe man „da [...] ja ganz übel aus. Da sieht man den